Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 16 (2003)
Heft: [7]: Holzbausiedlung in der Stadt : ein konstruktives Pilotprojekt

Artikel: Architektur : Holzbau wird siedlungsfähig
Autor: Hönig, Roderick
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122197

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

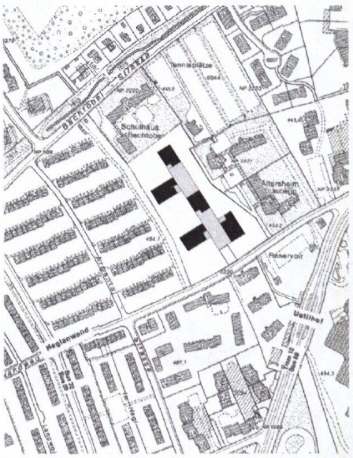
Download PDF: 19.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Holzbau wird siedlungsfähig

Text: Roderick Hönig
Fotos: Hannes Henz

1



2

1 **Diagonalblick Richtung Friesenberg: Markisen des Künstlers Carl Leyel.**

2 **Die fünf Häuser verweben Gross- und Kleinform des Quartiers miteinander.**

3 **Den Platz haben die Künstler Lang/Baumann bemalt: Er ist Strasse, Hinterhof, Spiel- und Quartierplatz.**

4 **Lori Hersberger hat mit schwungvollen Neonröhren die Tiefgarage inszeniert.**

Die Überbauung Hegianwandweg der EM2N Architekten ist ein zeitgenössischer Wohnungsbau: Unterhalb des Üetlibergs, am Rande Zürichs, ist ein städtischer Holzbau entstanden, der dank seiner intelligenten Konstruktion den freien Grundriss ermöglicht: Einraumloft, Vielzimmerwohnung und alle Zwischenformen.

: Hegianwandweg klingt nach rausgeputzten Vorgärten, braunen Gartenzäunen, Genossenschafts-Reiheneinfamilienhäusern und Pflanzgartenkommissionen. Und so ist es auch am Hegianwandweg im Zürcher Albisgüetliquartier. Doch nicht mehr nur: Im unteren Teil weht ein frischer Wind durchs Quartier. Nur elf Tramminuten vom Paradeplatz entfernt, haben Mathias Müller und Daniel Niggli von EM2N Architekten dem Blick in die Zukunft der Familienheim-Genossenschaft Zürich Form verliehen: Auf und entlang eines langen Betonsockels haben sie fünf dunkelgraue Kuben im Hang verteilt mit 75 Wohnungen, einem Gemeinschaftsraum, zwei Kindergärten und drei Ateliers. Der Entwurf ist ein kraftvolles und eigenständiges Ensemble im Quartier – seine Reissverschlussqualitäten werden erst auf den zweiten Blick sicht- und spürbar.

Die ausgewogene Volumenkomposition schafft den Spagat zwischen autonomer Architekturskulptur und subtiler Vermittlerin zwischen den unterschiedlichen Bebauungstypologien im Quartier. Denn am Hegianwandweg franst der Siedlungsteppich aus, hier trifft der grosse auf den kleinen Massstab: Das kantonale Strassenverkehrsamt liegt ebenso um die Ecke wie das Quartierplätzli in Kleinalbis. Mit der Grossform schaffen es die Architekten, verschiedene Bautypologien miteinander zu verzahnen: Die geschlossene Anlage aus den Fünfzigerjahren hangaufwärts mit den aus dem Quartiermassstab fallenden zwölfstöckigen Türmen der städtischen Alterssiedlung hangabwärts.

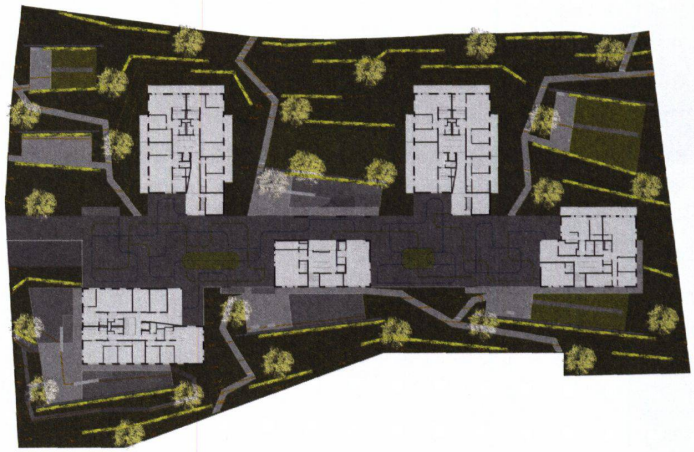
Leichtigkeit durch Farbe

Schon von weit her sichtbar ist die auffällige Farbkombination: Leuchtgrüne Balkonstreifen durchschneiden die dunkelgrauen Kuben über die ganze Gebäudehöhe. Die Rückwand des Balkons ist jeweils über die gesamte Länge dunkelgrün, die Decke hellgrün gestrichen. Zusammen mit den gemusterten Markisen, welche beide Grüntöne aufnehmen, brechen die poppigen Farben die Schwere und Behäbigkeit der dunkelgrauen Kuben. Die fünf Häuser werden aber nicht nur durchs Farbkonzept zusammengehalten: Rückgrat des Ensembles ist der 135 Meter lange, 17 Meter breite und 2 Meter hohe Betonsockel. Er ist Präsentierteller und gleicht das Gefälle aus. Darin verborgen liegt die Tiefgarage, welche Lori Hersberger im Rahmen seiner Kunst-am-Bau-Arbeit ‹beleuchtet› hat: Der Künstler hat weisse Neonröhren an die Decke montiert, die schwungvolle Kurven an die Decke zeichnen. Mit roten Neonröhren bezeichnet er zusätzlich die fünf Aufgänge zu den Häusern. Die blank geputzten Karosserien der geparkten Autos reflektieren die Lichtfäden und erinnern an die Spuren, die Auto-Rücklichter auf lange belichteten Nachtfotos hinterlassen.

Oberirdisch haben die Architekten der Versuchung der grossen Geste widerstanden: Sie haben den Sockel zweigeteilt. Das Wohnhaus, das mitten auf dem Platz steht, schafft ein Vorne und Hinten und macht aus der weiten →

3

4



1

Schreberinseln im Naturgarten

Die Freiraumgestaltung wiederholt die städtebauliche Figur in der Ebene: Die Badener Landschaftsarchitekten Zulauf Seippel Schweingruber haben rund um die Plattform sieben unterschiedliche ‹Schreberinseln› zwischen die Häuser gesetzt. Sie sind über schmale Weglein mit der Plattform und den Nachbargrundstücken verbunden. Es gibt derzeit drei Nutzungen: Spielplatz, Siedlungsgarten (mit ‹Pflanzblätz›) und Kompostieranlage. Drei Bepflanzungsebenen bestimmen den ‹Naturgarten›, in dem die Inseln schwimmen: Einen hohen Erkennungswert aus der Ferne und ein einheitliches Erscheinungsbild wird ein Feld aus rund 25 hochstämmigen Bäumen verleihen, die frei über die unbebauten Flächen verteilt werden. Darunter kommt ein struppig wuchernder Staudenteppich zu liegen: Er besteht aus typischen Wiesengesellschaften des Üetlibergs und anderem einheimischem Saatgut.
Die dritte Ebene bilden farbig blühende Hecken: Die ein bis zwei Meter hohen Strauchwände (wenn sie ausgewachsen sind) folgen den Höhenlinien. Sie fassen aber kein Geviert ein, sondern sind – wie landschaftliche Hecken – seitlich offen und bringen eine gewisse Kleinräumigkeit ins weite Areal zurück. Die vielschichtige Freiraumgestaltung spielt mit den Klischees des Schrebergartens, bleibt aber eine zeitgenössische Interpretation, die sich subtil auf dem Grat zwischen Schreber- und Naturgarten bewegt. Die Kleingartenwelt am Hegianwandweg räumt aber auch dem Faktor Zeit Platz ein und kann flexibel auf den Lebenslauf der Siedlung reagieren: Denn was heute ‹Pflanzblätz›, Kompostinsel oder Spielplatz ist, kann morgen auch Pergola, Bocciabahn oder Grillplatz sein.

2

→ Fläche eine Platzfolge. Gleichzeitig teilt es die Häuser-Grossfamilie in mehrere Häuser-Kleinfamilien – je nachdem, welche Gebäude man zusammenliest. Der Boden des Sockels ist mit Asphalt gedeckt. Der Deckel der Tiefgarage ist Strasse, Vorplatz, Hinterhof, Spiel- und Quartierplatz in einem. Das Burgdorfer Künstlerduo Lang / Baumann hat ihn im Rahmen ihrer Kunst-am-Bau-Intervention als Sportplatz und Verkehrsraum interpretiert und darauf ein verspieltes Linienmuster gelegt. Die gelben und hellblauen Linien scheiden grüne Felder aus und markieren Spielfelder für Spiele, die die Kinder erst noch erfinden müssen.

Glasskulptur Treppenhaus

Man betritt die Gebäude jeweils über eine grossflächig verglaste Halle. Hier sind die Briefkästen montiert, hier stellt man den Kinderwagen hin. Hinter diesem Entrée liegt das Treppenhaus. Hier ändert sich die Lichtstimmung – man betritt den halböffentlichen Bereich. Das Treppenhaus in grauem Sichtbeton ist ein heller und angenehmer Raum, viel Licht fällt von der Decke durch das weite Treppenauge. Doch eigentlich ist es gar kein Treppenhaus, sondern ein Spiegelkabinett: Das Kunst-am-Bau-Projekt des Zürcher Künstlers Stefan Altenburger. Die Treppengeländer und der Boden des Treppenauges bestehen aus verspiegeltem halbtransparentem Sonnenschutzglas. Je nach Blickwinkel lassen die Scheiben den Blick passieren oder werfen das Bild zurück. Die Wohnungen sind zwischen 64 und 139 Quadratmeter gross. Man betritt sie jeweils über ein gut bemessenes Entrée mit Garderobe auf der einen und Bad auf der anderen Seite. Der Vorraum ist Schnittstelle zwischen privat und öffentlich. Dass man noch nicht ganz im Herzen der Wohnung ist, macht auch der dunkle Kunststeinboden deutlich, der vom Treppenhaus bis hier hineinfliesst. Je nach Wohnungstyp öffnet sich das Entrée auf den weiten Wohnraum oder führt in den Gang, der den Hauptraum mit den Schlafzimmern verbindet. Diese sind mindestens 13,5 Quadratmeter gross und geniessen manchmal sogar einen weiten Blick über Zürich. Herz der Wohnungen ist das luftige Wohnzimmer: Es ist mindestens 28 Quadratmeter gross und öffnet sich immer auf zwei Seiten des Hauses. Die Küche ist daran angegliedert. Je nach Mieterwunsch ist sie Teil des Raums oder davon abgetrennt.

Freier Grundriss

Da die Decken nur auf den Aussenwänden und auf dem massiven Kern aufliegen, können die Wohnungen frei eingeteilt werden – die Zimmertrennwände tragen keine Lasten: Einraumloft, Vielzimmerwohnung und alle Zwischenformen sind möglich. Dank der stützenfreien Wohnschicht rund um den Kern gibt es unzählige Grundrissvarianten. →

1 Der Künstler Stefan Altenburger hat aus dem Treppenhaus mit transparenten Brüstungen ein Spiegelkabinett gemacht.

2 Weder richtig drinnen, noch draussen: Die Häuser haben eine grosszügige Vorhalle.

1

2

3

1 **Der Kunststeinboden des Treppenhauses fliesst bis ins Entrée der Wohnungen: Dann erst betritt man den Parkettboden des weiten Wohnraums.**

2-3 **Wohnraum und Küche sind eins oder voneinander getrennt – je nach Wunsch. Davor liegt eine grosszügige Balkonschicht.**

4 **Grosszügige Gartenzimmer: Vor den Wohnräumen liegen 2 Meter tiefe und bis zu 15 Meter lange Balkone.**

4

→ Damit sind die Wohnungen für jeden Lebensabschnitt geeignet, was für eine Wohnbaugenossenschaft mit über 2000 Wohneinheiten ein wesentlicher Faktor ist. Alle Wohnungen sind übereck, ein Drittel sogar nach drei Seiten orientiert. Die Fenster gehen jeweils vom Boden bis zur Decke und öffnen sich auf der Nord-, West- und Südseite mit riesigen Balkonen. Diese hell- und dunkelgrün leuchtenden Sommerzimmer sind 2 Meter tief und bis zu 15,5 Meter lang. Sie sind so gross, dass man darauf eine Bocciabahn einrichten könnte. Und wenn man die Jalousien herunterlässt, wird die Schicht zum Raum, der Balkon zur Laube: Das Laubdach war denn auch das Bild, das der Zürcher Künstler Carl Leyel verfolgte, als er das Muster für die Markisen im Rahmen seiner Kunst am Bau entwarf.

Mathias Müller und Daniel Niggli haben für den Hegianwandweg eine zeitgenössische Architektur entworfen, die geschickt auf alle Rahmenbedingungen reagiert: Die Grossform verwebt elegant die unterschiedlichen Bebauungstypologien des Quartiers. Die Volumenkomposition geht aber nicht auf Kosten der Wohnungsqualität – im Gegenteil: Auf dem schräg abfallenden Grundstück, das gegen Norden einen weiten Blick über Zürich geniesst, aber gegen Süden direkt in den Fuss des Üetlibergs blickt, geniessen alle Wohnungen viel Sonne, einen weiten Atem und grosszügige Aussenräume. •

Wohnüberbauung Hegianwandweg

Hegianwandweg 28–36, 8045 Zürich

--> Bauherrschaft: Familienheim-Genossenschaft FGZ Zürich

--> ARGE Architektur/Landschaftsarchitektur/Baurealisation/Bauökonomie: Architektur: EM2N, Mathias Müller Daniel Niggli, Zürich; Projektleitung: Christof Zollinger; Mitarbeit: Marc Holle, Christoph Rothenhöfer, Wolfgang Kessler
Landschaftsarchitektur: Zulauf Seippel Schweingruber, Baden
Baurealisation: Bosshard und Partner, Zürich
Bauökonomie: ct Bauberatung + Bauökonomie, Zürich

--> Bauingenieur: Tragwerk, Affoltern am Albis

--> ARGE der Holzbauingenieure: Pirmin Jung, Rain, und Makiol + Wiederkehr, Beinwil a. See

--> Bauphysik: Wichser, Zürich

--> Geologie: Friedli Geotechnik, Zürich

--> Elektroplanung: R + B Engineering, Zürich

--> Energiekonzept: EWZ, Zürich

--> Heizungs-/Lüftungsplanung: Müller + Ruch, Zürich

--> Sanitärplanung: Haerter + Partner AG, Zürich

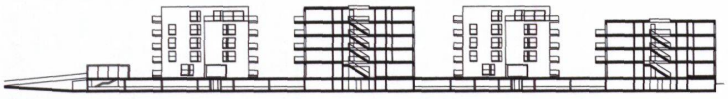
--> Kunst am Bau: Stefan Altenburger, Zürich; Lori Hersberger, Zürich; Lang/Baumann, Burgdorf; Carl Leyel, Zürich

--> Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung 1999

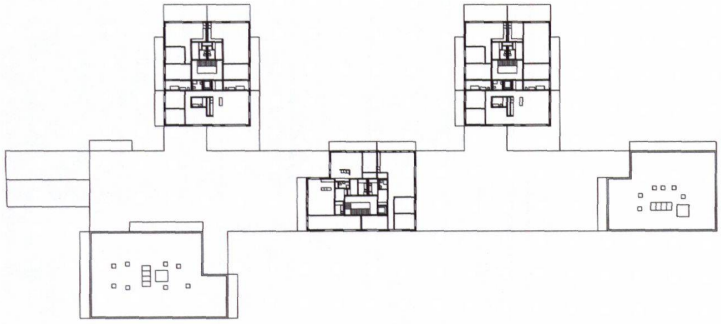
--> Anlagekosten (BKP1–9): CHF 32,8 Mio.

--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 595.–

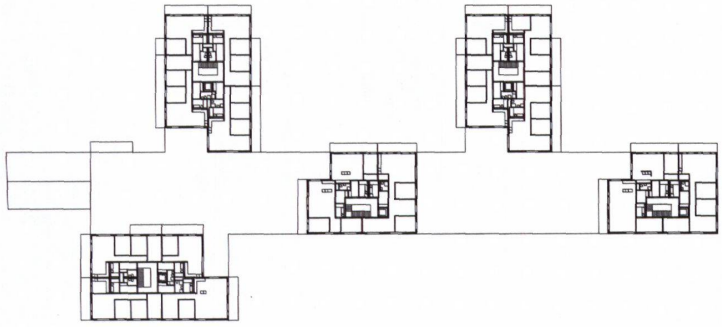
--> Energiestandard: Minergie



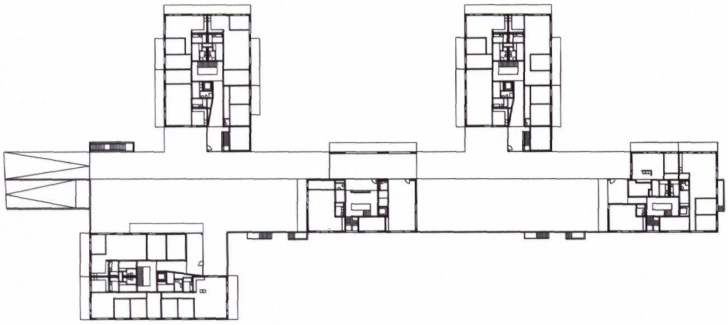
Längsschnitt



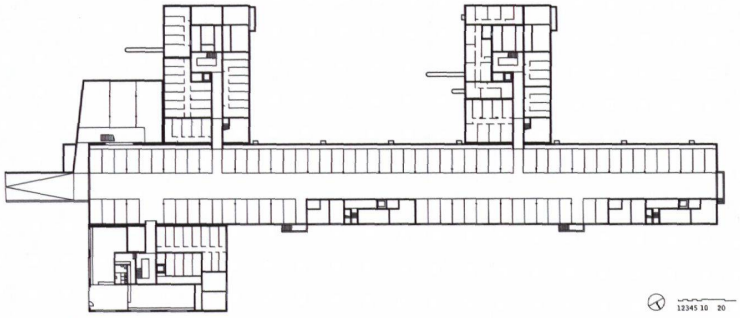
Attika



1.-3. Obergeschoss



Erdgeschoss

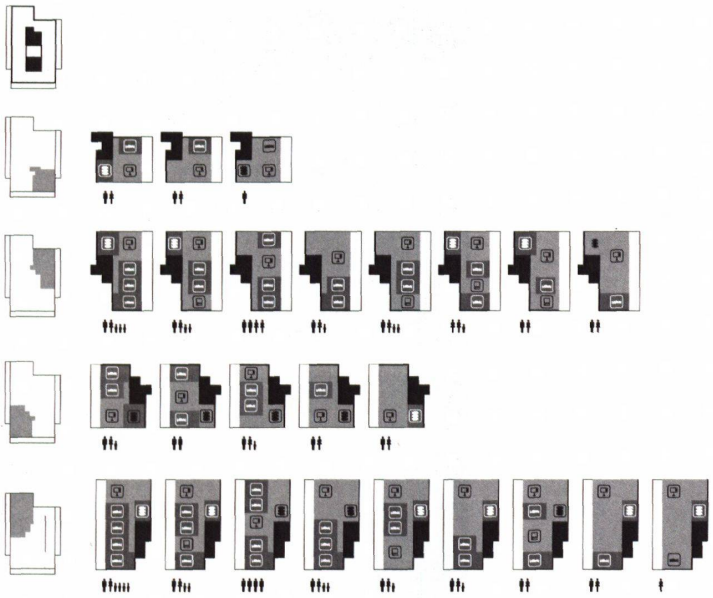


Untergeschoss

1

2

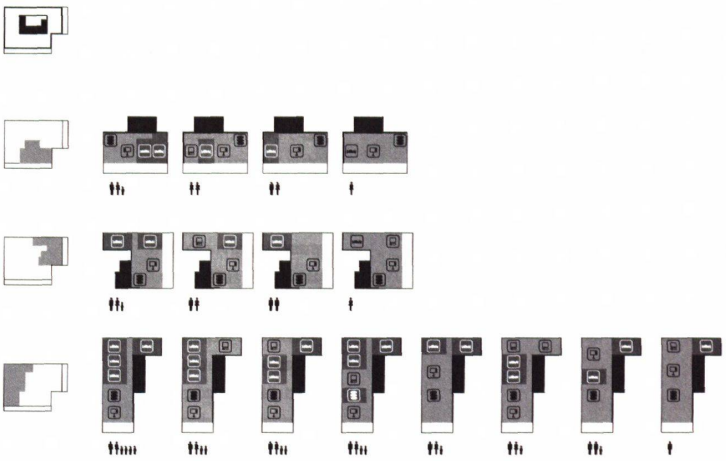
3



4

5

6



Wettbewerb auf Einladung 1999

Jury:
--> Peter Ess, Direktor Amt für Hochbauten der Stadt Zürich
--> Daniel Hausherr, Abteilungsleiter Liegenschaftsverwaltung FGZ (Familienheim-Genossenschaft Zürich) (Ersatz)
--> Alexander Henz, Architekt, Auenstein
--> Andreas Hurter, Präsident Baukommission FGZ
--> Josef Köpfli, Geschäftsführer FGZ
--> Willy Küng, Stadtrat, Zürich
--> Rita Schiess, Architektin, Zürich
--> Alfons Sonderegger, Präsident FGZ
--> Jens Studer, Architekt, Zürich
--> Jakob Zahner, Baukommission FGZ (Ersatz)

Beteiligte Architekturbüros:
--> Broggi und Santschi, Zürich
--> Egli und Rohr, Dättwil
--> EM2N, Zürich
--> Enzmann und Fischer, Zürich
--> Fahrländer und Fries, Zürich
--> Guignard und Sahner, Zürich
--> Hauenstein, La Rocher, Schedler, Zürich
--> Kuhn Fischer Partner, Zürich
--> P. P. Lehmann, Zürich
--> Martin Spühler, Zürich

1-3 **Dank freier Grundrisseinteilung kann die Bauherrschaft flexibel auf den Wohnungsmarkt reagieren. Dieselbe 4 ½-Zimmer-Wohnung in drei Varianten: Mit grossem Wohn- und Essraum, mit abgetrennter Küche oder mit Essküche.**

4 **Die Wohnungsmatrix zeigt alle Raumaufteilungsmöglichkeiten innerhalb derselben Wohnungen auf.**

5-6 **Ob Einraumloft oder 2 ½-Zimmer-Wohnung mit Abtrennung: Alles ist möglich.**